

EDITORIAL

Wichtiger, als man denkt

Geld gilt als etwas höchst Profanes. Gelebter christlicher Glaube kommt jedoch nicht ohne aus. Angefangen von der karitativen Praxis der Kirchen bis hin zu den notwendigen Finanzmitteln für die Pastoral und viele andere Aufgaben des kirchlichen Lebens geht es nicht ohne entsprechende Ressourcen.

Dass der Umgang mit Geld an der eigenen Botschaft zu messen ist, wurde allerdings immer wieder einmal vergessen. Dabei birgt nach dem Umgang mit sexuellem Missbrauch das Finanzgebaren das höchste Skandalpotenzial für die Kirchen, gerade weil ein Gefälle zwischen der hehren Botschaft und den notwendigen materiellen Grundlagen für das Engagement besteht. Die Causa des Limburger Bischofs *Franz-Peter Tebartz-van Elst* bildet hier nur die Spitze des Eisbergs.

Nicht zuletzt wegen der durch den Umgang mit Geld verstärkten Kirchenkrise sinkt die Bindung an die Institution und werden in absehbarer Zeit die Einnahmen durch die Kirchensteuer schrumpfen – anders als in den vergangenen Jahren. Nicht umsonst wird zunehmend über diese deutsche Besonderheit diskutiert.

Ähnlich verhält es sich mit den Staatsleistungen, die die beiden großen Kirchen in Deutschland erhalten. Ihre gesellschaftliche Akzeptanz hat trotz der juristisch eindeutigen Ansprüche in den vergangenen Jahren stark nachgelassen. Auch hier gibt es Diskussions- und mit der regierenden Ampel-Koalition erhöhten Regelungsbedarf.

Klärungsbedarf gibt es auch in der Frage, was am sagenumrankten Reichtum des Va-

tikans als der Zentrale einer „armen Kirche für die Armen“ (Papst *Franziskus*) dran ist. Unser Cover bringt diese Spannung auf den Punkt: Der heilige *Martin* als Inbegriff des christlichen Teilens prangt auf den blinkenden Münzen des Vatikanstaats – die Fotografien von der Produktion der Serie „The Young Pope“ in diesem Heft spitzen hier noch einmal zu.

Ob mit Blick auf die Refinanzierung des sozialen Engagements oder den Wunsch nach mehr Partizipation: Gerade die hiezulande besonders finanzstarken Kirchen kommen angesichts der berechtigten Anfragen nicht umhin, bezüglich der Transparenz und Kontrolle ihrer Finanzen deutlich mehr Aufwand zu betreiben. *Compliance* und *Governance* dürfen keine Fremdwörter bleiben, derer man sich mit Dünkel gegenüber wirtschaftlichem Denken meint entledigen zu können. Professionalität auf allen Ebenen tut not.

Der entscheidende Punkt: Schon aus theologischen Gründen sind die Kirchen zu Professionalität in Geldfragen verpflichtet, wenn sie gesellschaftlich wirksam sein wollen. Pragmatik in Sachen Geld ist gerade gegenüber Tendenzen einer spirituell überhöhten Weltvergessenheit zu betonen. Diese Einsicht liegt schließlich den explizit theologischen Beiträgen dieser Ausgabe zugrunde. Auch hier zeigt sich: Geld ist wichtiger, als man denkt.

Wir bedanken uns bei allen Autorinnen und Autoren für die so gute Zusammenarbeit und wünschen eine anregende Lektüre!

Ihre Redaktion der Herder Korrespondenz

INHALT

www.herder-korrespondenz.de

Spezial | April 2023



Zu den Bildern

Die Spannung zwischen den biblischen Idealen und Prunk und Protz in der Geschichte des Papsttums bringen die ironischen Verfremdungen der Serie „The Young Pope“ grandios auf den Punkt. Benjamin Leven stellt die Bildstrecke dieses Heftes vor.

64

EDITORIAL

1

INHALTSVERZEICHNIS

2

THEOLOGIE

- Gott oder Mammon. Neutestamentliche Texte über Geld und Wirtschaften sprechen eine deutliche Sprache Bettina Eltrop 4
- Im Nadelöhr eingeklemmt? Des Reichtums Not und Segen Martin Lintner 8
- Karitativ und geistlich zugleich. Die Kollekte als Gabe Stephan Wahle 10
- Armut ist nicht gottgewollt. So bereichert das Prosperity Gospel Menschen in Afrika Philipp Öhlmann 13
- Die Freiheit finanzieren. Das Zinsverbot im Judentum Elisa Klapheck 15
- Frieden durch Handel. Der Umgang mit Geld aus muslimischer Perspektive Abdelaali El Maghraoui 16

REPORTAGE

- Wir teilen nicht unsere Zahnbürsten. Die Gütergemeinschaft der Bruderhofgemeinden Dana Kim Hansen-Strosche 17

STREITGESPRÄCH

- Privileg Kirchensteuer? Generalvikar Clemens Stroppel im Gespräch mit dem Sozialethiker Franz Segbers 20

KIRCHE

- Die Mischung macht's. Kirchenfinanzierung im europäischen Vergleich Arnd Uhle 24
- An die Substanz. Wie der Heilige Stuhl seine Wirtschafts- und Finanzstrukturen neu aufstellt Johannes Schidelko 28
- Der Papst und das Geld. Kirche der Armen Ulrich Hemel 31
- Freiburger Studie 2.0. Ein Update der Prognosen zur Kirchensteuerentwicklung bis 2060 David Gutmann und Fabian Peters 33



Bettina Eltrop

„Die sozialen Gegensätze im Römischen Kaiserreich machten auch vor den christlichen Gemeinden nicht halt.“

4



Elisa Klapheck

„Das Zinsverbot in der Tora ist als Maßnahme gegen den Rückfall in die Sklaverei zu verstehen.“

15



Arnd Uhle

„In den europäischen Staaten bestehen vielgestaltige Systeme der Kirchenfinanzierung.“

24

ÜBER GELD SPRICHT MAN NICHT DIE KIRCHE UND IHRE FINANZEN

	– Verlust der Subsidiarität. Wer sollte die Kirchensteuer einnehmen? Thomas Sternberg	36
	– Seelsorge, Bildung und Soziales. Was passiert mit meiner Kirchensteuer? Joachim Wiemeyer	37
	– Dichtung oder Wahrheit? „Schwarze Kassen“ in der Kirche Thomas Schüller	40
	– Erhebliche Unübersichtlichkeit. Zum Vermögen der beiden Kirchen in Deutschland Ralph Rotte	41
	– Vom Profit her denken. Eine Optimierung kirchlicher Immobilienverwaltung tut not Ansgar Gmür	44
	– Ein verborgenes Potenzial für die Zukunft der Kirche. Warum Governance und Compliance keine Fremdwörter bleiben sollten Gordon Sobbeck	45
	– Nachhaltige Wertebasis. Ethisches Investment Claudia Döpfner	49
	– Pfarreien effizient verwalten. Wirtschaftliche Entwicklung großer pastoraler Einheiten Thomas de Nocker	50
	– Eine maßgeschneiderte Bußübung? Das neue Umsatzsteuerrecht und seine Folgen Kirsten Straus	52
POLITIK	– Auftrag sachlich zu Ende bringen. Kirchenfinanzierung reformieren Sandra Bubendorfer-Licht	55
	– Dicke Bretter bohren. Wie können die Staatsleistungen abgelöst werden? Ansgar Hense	56
	– Steuer lässt sich schwer ersetzen. Kirchenfinanzierung reformieren Thomas Rachel	59
	– Bezahlte Nächstenliebe. Zur Refinanzierung kirchlicher Sozialdienstleistungen Ursula Nothelle-Wildfeuer	60
	– Faire Ablösung. Kirchenfinanzierung reformieren Konstantin von Notz	63
ZU DEN BILDERN	– Der Papst, der die Tiara wieder aufsetzte Benjamin Leven	64



Thomas Sternberg

„Subsidiarität und Eigenverantwortung werden durch zentralistische Pläne und Verordnungen abgewürgt.“

36



Sandra Bubendorfer-Licht

„Die Ablösungsdebatte ist eine finanzielle und keine moralische Debatte.“

55



Ansgar Hense

„Der endgültige Vollzug des verfassungsrechtlichen Ablösungsgebots liegt bei den Bundesländern.“

56

IMPRESSUM

Redaktion:

Dr. Stefan Orth (Chefredakteur, verantw.), Dana Kim Hansen-Strosche, Dr. Benjamin Leven, Hilde Naurath, Saskia Schwörer (Redaktionsassistenten)

Anschrift der Redaktion:

Hermann-Herder-Straße 4
79104 Freiburg
Telefon (07 61) 27 17-3 88
Telefax (07 61) 27 17-4 88
Berliner Büro
Haus der Bundespressekonferenz
Schiffbauerdamm 40 / 4315
10117 Berlin

E-Mail:

herderkorrespondenz@herder.de

www.herder-

korrespondenz.de

Verlag und Anzeigen:

Verlag Herder GmbH
Hermann-Herder-Str. 4
79104 Freiburg i. Br.

Anzeigenleitung:

Bettina Haller (verantw.)
Tel.: (07 61) 27 17-456; Fax.: -426

E-Mail: anzeigen@herder.de
Es gilt die Anzeigenpreisliste
Nr. 54 vom 1.1.2023

Die „Herder Korrespondenz“
erscheint jährlich mit
12 Monatsausgaben plus
2 Spezialausgaben.

Abonnentenservice:

Verlag Herder
79080 Freiburg i. Br.
Telefon (07 61) 27 17-200
E-Mail: aboservice@herder.de

Druck:

RCDRUCK GmbH & Co. KG,
Albstadt-Tailfingen. Gedruckt auf
chlorfrei gebleichtem Papier

ISBN Print 978-3-451-27434-3

ISBN PDF-ebook 978-3-451-82940-6

Bildnachweise:

Cover: Vatikan 2016, Gedenkmünze „Heiliges Jahr der Barmherzigkeit“ © MDM Münzhandels-gesellschaft.
Abbildungen: The Young Pope, Serie (2016), Regie: Paolo Sorrentino, Sky Box Sets © Wildside/Haut et Court TV/Mediapro/Sky/Gianni Fiorito

Neutestamentliche Texte über Geld und Wirtschaften sprechen eine deutliche Sprache

Gott oder Mammon

Die neutestamentlichen Texte lassen eine massive Kapitalismuskritik erkennen. Statt Reichtümer anzuhäufen, sollen die Menschen die Tora – die Gesetze des Gottes Israels – einhalten, die Leben in Fülle für alle anstrebt. **VON BETTINA ELTROP**

Geld regiert die Welt! Tagtäglich halten uns Börsennachrichten vor Augen, wie abhängig der Finanzmarkt auf globale Entwicklungen reagiert. Schier unabänderlich scheint, dass sich überall auf der Welt das Kapital in den Händen weniger Superreicher konzentriert und breite Bevölkerungsschichten verarmen. Ende 2020 besaß 1,2 Prozent der Weltbevölkerung rund 47,8 Prozent des weltweiten Vermögens. Rund 53 Prozent der Weltbevölkerung besaßen hingegen lediglich 1,1 Prozent des weltweiten Vermögens. Mit der Einführung der Geldwirtschaft im Alten Orient im sechsten Jahrhundert v. Chr. und ihrer fortschreitenden Weiterentwicklung im Römischen Reich waren ganz ähnliche Erfahrungen verbunden. Sie spiegeln sich in den biblischen Schriften, die dazu klare Ansagen machen. Im Neuen Testament sind besonders das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte an ökonomischen Fragen interessiert. Doch zuerst soll ein Blick auf die Münzen, die in neutestamentlicher Zeit in Umlauf waren, helfen zu verstehen, was alles mit „dem lieben Geld“ zusammenhing.

Antike Münzen zeigen Machtansprüche in Bildern

Münzen werden im Neuen Testament immer wieder erwähnt. Die wohl bekannteste Stelle ist die, in der Jesus gefragt wird, ob es recht ist, dem römischen Kaiser Steuern zu zahlen (Mk 12,13–17 parr). Jesus fordert von den Umstehenden einen römischen Denar zur Ansicht – er hatte ihn offensichtlich nicht selbst in der Tasche. Für einen Denar musste ein freier Mann einen Tag lang arbeiten (Mt 20,2), es war also durchaus „viel Geld“. Jesus aber ging es um etwas anderes: Auf einem Denar war auf der Vorderseite der Kopf des römischen Herrschers abgebildet (Mk 12,16), die Rückseite zierten symbolische Darstellungen der Macht (Stiere, Götter- oder Thronszene, Waffen). Münzen waren also nicht nur Zahlungsmittel, sondern transportierten auch Propaganda, wer die Macht im Lande innehatte: der Kaiser in Rom, seine Statthalter und Klientelkönige.

In Palästina gab es einerseits die römische Währung mit Denar und Quadrans (Mt 5,26) oder As (Mt 10,29). Aber es gab auch noch ältere Regionalwährungen: die griechische mit den Einheiten Drachme (Lk 15,8f.), Talent (Mt 18,24; 25,14–30), Mine (Lk 19,11–27) und Lepta (Mk 12,42; Lk 12,59; 21,2) sowie den tyrischen Silberschekel, mit dem die Tempelsteuer bezahlt werden musste. Eine Drachme entsprach dem Wert

eines römischen Denars. Die aus der sogenannten „Tempelreinigung“ (Mk 11,15–19 parr) bekannten Geldwechsler hatten die Aufgabe, die verschiedenen Währungen, die die Menschen beim Besuch des Jerusalemer Tempels mitbrachten, in tyrisches Silbergeld umzutauschen.

Von einer verloren gegangenen griechischen Drachme erzählt Jesus im Gleichnis Lk 15,8–10: Gott wird mit einer fegenden Hausfrau verglichen, die diese Münze verzweifelt sucht, findet und daraufhin ein Freudenfest feiert. Von einer hohen Kopfsteuer (Doppeldrachme) und einem Vierdrachmen-Stück, die Jesus und Petrus den Steuereintreibern zahlen mussten, erzählt Mt 17,24–27.

Zu den verschiedenen Münzen und Währungen gehörte ein erdrückendes System aus Steuern und Abgaben an Rom, an den Jerusalemer Tempel und an die jeweiligen Klientelkönige oder Statthalter, die nochmals eigene Münzen mit Herrschaftspropaganda prägten. Beispielsweise verweisen auf einer Münze König Herodes des Großen ein römischer Kriegshelm und Lorbeerzweige auf dessen Verbundenheit mit Rom, ein Stern auf seinen Anspruch als König Israels.

Die hohe Abgabenlast führte zur Verarmung der Bevölkerung, zur Konzentration des Kapitals in den Händen weniger und zu Unruhen und Aufständen gegenüber Rom. Das Münzgeld stellte durch seine verschiedenen Bildprogramme im Alltag die Herrschaftsfrage: Wer hat die Macht im Land? Der römische Kaiser und sein Herrschaftssystem – oder die Gottheit Israels?

Die lukanische Perspektive

Das Lukasevangelium und die Apostelgeschichte beschäftigen sich intensiv mit dieser Frage. Schon ein kleiner Überblick mit ausgewählten Highlights kann das zeigen: Bereits in der Vorgeschichte des Lukasevangeliums (Kapitel 1–2) singt Maria im Magnifikat prophetisch davon, dass die Gottheit Israels in der Geschichte immer wieder für die Unterdrückten und Armen eingetreten ist – und weiterhin so handelt (1,52f.). Bei seiner Antrittspredigt in der Synagoge in Nazaret offenbart Jesus seine Mission, den Armen frohe Nachrichten zu bringen und ein Erlassjahr von Schulden auszurufen (4,16–21). Gegenüber dem Matthäusevangelium sind in Lk 6,20–25 der Seligpreisung der Armen noch Weherufe über die Reichen und Satten angefügt. Selbstverständlich wird erwähnt, dass

reiche Frauen, die zum Teil aus dem herodianischen Machtzirkel stammten, Jesus und seine Nachfolgegemeinschaft mit ihren Vermögen unterstützen (8,1–3).

In der Mitte des Evangeliums finden sich mehrere Gleichnisse, in denen es um die gerechte und ungerechte Verwendung von Geld geht und in denen die Gesetze kapitalistischer Geldpolitik sichtbar werden: das Gleichnis vom reichen Kornbauern (12,13–21), das oft missverständliche Gleichnis vom Verwalter der Ungerechtigkeit (16,1–9) und die Beispielerzählung vom reichen Mann und dem armen Lazarus (16,19–31).

Zentrale Ökonomietexte im Lukasevangelium

Auch das 18. und 19. Kapitel erzählen in diesem Duktus weiter: In Lk 18,18–30 geht es um Reichtum und Nachfolge, in Lk 19,1–10 um die Bekehrung des Zöllners Zachäus: Er macht das schier unglaubliche Versprechen, die Hälfte seines Vermögens den Armen zu geben, und denen, die er übervorteilt hat, das Vierfache zurückzuerstatten. In Lk 19,11–27 geht es in einem ebenfalls oft missverständlichen Gleichnis wieder um Kapitalismuskritik: Spekulationen mit einer großen Menge Geld (griechischen Minen; eine Mine entspricht 100 Drachmen/Denaren, also rund drei Monatslöhnen). Meist kennen wir die Matthäus-Parallele, in der von Talenten die Rede ist: Ein Talent entspricht 60 Minen.

Aus der Apostelgeschichte seien vor allem Apg 2,43–47 und 4,32–37 hervorgehoben: Sie erzählen von der Gütergemein-

schaft der Jerusalemer Urgemeinde. In Apg 5,1–11 wird aber auch vor der Zerbrechlichkeit einer solchen Solidargemeinschaft gewarnt (Der Betrug von Hananias und Saphira).

All diese Texte zeigen, dass es den Autoren nie um „Geld an sich“ geht, sondern immer um den gerechten oder ungerechten Umgang damit und die Auswirkungen auf Gemeinschaft und Gesellschaft.

Die ökonomischen Gleichnisse im 12., 16. und 19. Kapitel des Lukasevangeliums senden in diesem Zusammenhang klare Botschaften. Schon in Lk 12,13–21 wird im Gleichnis vom reichen Kornbauern vor kapitalistischem Gebaren gewarnt: Der reiche Kornbauer reißt seine Vorratshallen ab, um größere zu bauen und dort seine Ernte unterzubringen. Dadurch entzieht er das Getreide dem Markt und sorgt für Kornknappheit, Preissteigerung und Hunger. Vor solchen Manipulationen warnt das Gleichnis und hebt die soziale Funktion der Güter hervor: Man darf nicht nur für sich allein Schätze sammeln, sondern sollte danach trachten, „vor Gott reich“ zu sein (12,21).

Im 16. Kapitel wird diese Sicht des Lukasevangeliums ausführlich entfaltet. Es enthält die explosivsten Texte des Lukasevangeliums in Sachen Ökonomie. Zwei Gleichnisse – das Gleichnis über den Gebrauch der Güter zum Heil (Der Verwalter der Ungerechtigkeit) in 16,1–9 und das Gleichnis über den Gebrauch der Güter zum Schaden aller (Der Reiche und



The Young Pope, Serie (2016), Regie: Paolo Sorrentino, Sky

© Wildside/Haut et Court TV/Mediapro/Sky/Gianni Fiorito



Bettina Eltrop, geboren 1961, Dr. phil., ist wissenschaftliche Referentin im Katholischen Bibelwerk e.V. Sie ist Chefredakteurin der Zeitschrift „Bibel und Kirche“ und veröffentlicht zusammen mit anderen die Lectio Divina-Leseprojekte in der Fastenzeit und im Advent. bibelundkirche.de; lectiodivina.de.

der arme Lazarus) in 16, 19–31– legen sich spiegelbildlich um die entscheidende Option: Wem willst Du dienen? Gott oder dem Mammon? (16,10–18)

Kein ungerechter Verwalter, sondern ein System der Ungerechtigkeit

Lk 16,1–9 gilt als eines der schwierigsten Jesus-Gleichnisse. Unverständlich ist vor allem, wie Jesus das betrügerische Handeln des Verwalters loben kann. Der Schlüssel zum Verständnis liegt bei der Übersetzung von Vers 8: „und der Herr lobte den ungerechten Verwalter, weil er klug gehandelt hatte“. So übersetzen die Einheitsübersetzung und beispielsweise Luther missverständlich. Wörtlich übersetzt heißt es aber an dieser Stelle: „und der Herr lobte den Verwalter der Ungerechtigkeit“. Das klingt schon anders. Der Verwalter erscheint als Teil eines ungerechten Systems. Was genau muss man sich darunter vorstellen?

Ein antiker Verwalter hatte beim Wirtschaften freie Hand. Er konnte zum Beispiel die Höhe von Zinsen bestimmen. Bemerkenswert am Gleichnis ist, dass die Beträge einen damals gängigen jährlichen (Wucher-)Zinssatz für geborgten Weizen und Öl abbilden. Weizen wurde mit 25 Prozent Zinsen, Öl sogar noch höher „verzinst“ verborgt, da es schneller verdarb. In einer solchen Geldmarkt-Praxis geraten Juden in Konflikt mit den Gesetzen der Tora. Diese verbieten es, beim Verleihen von Geld und Waren von ihren Glaubensgenossen Zinsen zu verlangen: „Wenn du Geld verleihst an einen aus meinem Volk, an einen Armen neben dir, so sollst du an ihm nicht wie ein Wucherer handeln; ihr sollt keinerlei Zinsen von ihm nehmen“ (Ex 22,24 u. ö.).

Die erlassenen Beträge im Gleichnis lassen sich aber als Wucher beschreiben. Solche Zinsen nutzen die Notlage der Armen aus und sorgen für eine wachsende Kluft

in der Gesellschaft: Arme werden noch ärmer und Reiche reicher. Wenn wir das Gleichnis auf dem Hintergrund der alttestamentlichen Gottesgebote lesen, dann erzählt es die Abkehr des Verwalters von den Gesetzen des kapitalistischen Geldsystems und seine Hinwendung zu den Gesetzen des Gottes Israels, zur Tora. Jesus lobt darum den Verwalter und stellt ihn sogar als Vorbild hin: „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“ (V. 9). Und er spitzt weiter zu: „Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ (V. 13).

Der Mammon ist bis heute umgangssprachlich ein Synonym für die Macht des Geldes, der man verfallen kann. Das griechische Wort *mamonas* kommt ursprünglich aus dem Aramäischen und bezeichnete „das, worauf man vertraut“. Der Mammon wird hier zu einer widergöttlichen Macht, zum personifizierten Götzen.

Vor dem Hintergrund des biblischen Götzendienstverbots und des Alleinverehrungsanspruchs des Gottes Israels (Ex 20,2–5) wird deutlich, dass es unmöglich ist, beiden „Herren“ zugleich zu dienen: Denn der Gott Israels steht für die Befreiung und Lebensmöglichkeiten der Menschen, der Mammon, der Gott des Geldes, für ihre Abhängigkeit. Denn nicht der Mensch besitzt das Geld, sondern der Mammon die Menschen. Diese müssen also wählen, ob sie ihr Leben und Handeln an den gerechten Gesetzen Gottes ausrichten oder ob sie ein Rädchen im Getriebe der ungerechten Geldwirtschaft werden, die Reiche reicher und Arme ärmer macht. Lk 16,10–12 erinnert daran, dass unsere Güter und Gelder letztlich nie uns gehören. Sie sind uns vielmehr zur richtigen Verwaltung und Handhabung von Gott anvertraut.

Am Ende des 16. Kapitels wird wieder ein Gleichnis erzählt. Es ist als Gegengleichnis zu Lk 16,1–9 zu lesen. Der Reiche ist in jeder Hinsicht die Gegengestalt zum klugen Verwalter im zuvor erzählten Gleichnis: Während der kluge Verwalter einen schlechten Ruf und Gegner hat, feiert der Reiche in Lk 16,19–31 Feste und genießt sein gutes Leben. In der entscheidenden Situation nutzt der Verwalter jedoch die Gelegenheit und verwendet klug die ihm übertragenen Güter zum

Wohle der Schuldner. Der Reiche dagegen lässt den Armen vor seinem Haus vegetieren und sterben. Er nutzt alle Möglichkeiten und Güter nur für sich selbst.

Der Verwalter folgt dem Gesetz Gottes (Nicht wuchern! Keine Zinsen nehmen!). Er gewinnt durch sein Handeln Freunde und ein neues Leben. Der Reiche dage-

gen hört nicht auf die Tora und die Propheten und stirbt einsam. Der egoistische Gebrauch der Güter führt ihn in die absolute Trennung von Gott.

All diese Gleichnisse lassen nun einen veränderten Blick auf das letzte Gleichnis in Lk 19,11–27 zu. Meist lesen wir die Parallele im Matthäusevangelium (Mt 25,14–30), das Gleichnis von den Talenten. Bei Lukas handelt es sich um Minen, beides für damalige Ohren ungeheuer hohe Geldsummen.

Es geht um den Umgang mit Geld und die Auswirkungen auf Gemeinschaft und Gesellschaft.

Im Gleichnis wird erzählt, wie ein reicher Herr seinen drei Sklaven jeweils viel Silbergeld gibt, damit sie es vermehren. Am Tag der Abrechnung belohnt er die zwei, die Gewinn erzielt haben, und bestraft den einen, der nicht so handelte.

Die Talente im Text werden in der klassischen Auslegung meist nicht wörtlich als materielles Geld, sondern im übertragenen Sinn als von Gott gegebene Fähigkeiten und Begabungen verstanden, die wir nutzen und vermehren sollen und über deren Gebrauch wir einmal Rechenschaft ablegen müssen. Doch liest man das Gleichnis in der Linie der ökonomischen Gleichnisse von Lk 12 und 16, legt sich eine andere Deutung nahe, die im befreiungstheologischen und feministischen Kontext anzutreffen ist: Dann zeigt das Gleichnis, wie es in einer unbarmherzigen Geldwirtschaft darum geht, riesige Summen zu investieren und durch das kapitalistische Geldmarktsystem („Warum hast Du mein Geld nicht auf die Bank gebracht? Dann hätte ich es bei der Rückkehr mit Zinsen abheben können!“ 19,23) große Summen zu generieren.

In dieser Linie ist der Held des Gleichnisses der dritte Sklave, der sich diesem System widersetzt. Er bietet dem Herrn die Stirn und kritisiert ihn und das ausbeuterische Geldsystem: „Du hebst ab, was Du nicht eingezahlt hast, und erntest, was Du nicht gesät hast!“ (19,21)

Unbarmherzige Geldwirtschaft: Ist eine alternative Praxis möglich?

Die ökonomischen Texte im Lukasevangelium lassen sich als Hinweis darauf verstehen, dass es in den ersten christlichen Gemeinden massive ökonomische und soziale Probleme gab. Die sozialen Gegensätze im Römischen Kaiserreich machten auch vor den Gemeinden nicht halt und sorgten für Spannungen unter den Menschen (vgl. auch 1 Kor 11,17–22). Einer kleinen Gruppe wohlhabender Menschen standen viele Arme gegenüber: Tagelöhner, Sklavinnen, Männer, Frauen und Kinder, die von Armut bedroht und für die die christliche Botschaft und geschwisterliche Gemeinschaft besonders attraktiv waren.

Die Praxis, die die neutestamentlichen Texte diesen Gemeinschaften vorschlagen, liegt in einem krassen Systemwechsel und ist als radikaler Abschied von der gängigen Wohltäter-Mentalität zu lesen, die da lautet: Die Reichen geben etwas von ihrem Reichtum den Armen ab und lassen sich dafür als Wohltäter feiern. Das Lukasevangelium analysiert und kritisiert schonungslos das Finanzsystem, seine Regeln und Auswirkungen auf die Gemeinschaft. Die Reichen werden aufgerufen, ihr Handeln nach den Gesetzen Gottes auszurichten, der Tora, die Leben in Fülle für alle will. Diese solidarische Praxis verfügt über Werkzeuge wie Schuldenerlass, Zinsverbot und eine faire Verteilung der Güter (Apg 2,43–47; 4,32–37). Sie steht im Widerspruch zur imperialen ökonomischen Realität.

Der biblische Anspruch auf einen fairen Umgang mit Finanzen und auch allen anderen Ressourcen ist enorm – und fast erschreckend aktuell. Ein guter Schritt wäre es, ehrlich mit den biblischen Texten ins Gespräch zu gehen, sich ihrer belebenden Schärfe zu stellen – und auch ihre Träume von einer lebenswerten Welt für alle heute weiterzudenken. ■

NEUERSCHEINUNGEN



Braucht die Kirche Priester?

ACHIM BÜCKENMAIER
PRIESTER
Beruf und Berufung
auf dem Prüfstand

232 Seiten, kartoniert
ISBN 978-3-7917-3397-5
€ (D) 26,95 / auch als eBook

In seinem verständlich geschriebenen Buch schildert der Autor die Entwicklungsgeschichte des Priestertums und macht die Quellen für ein erneuertes und zukunftsweisendes Priesterbild sichtbar.

Göttliche Gnade und politische Macht

PETER CORNELIUS
MAYER-TASCH

VON GLANZ UND ELENDE DER GNADE

Ein Beitrag zur
Politischen Theologie

Ein Tiefenblick auf die
Politische Theologie des
Abendlandes, der zur
richtigen Zeit kommt.

96 Seiten, 12 Abbildungen
ISBN 978-3-7917-3395-1
€ (D) 18,- / auch als eBook



Heiligenviten als Erlösungsgeschichten

GREGOR TAXACHER

DIE GESCHICHTEN DER GERETTETEN

Heilige und Heiliges
in der Legenda aurea

Undogmatisch und verblüffend aktuell: Die »Geschichten der Geretteten« erweisen sich als Kraftquellen für den Widerstand gegen Ungerechtigkeit.

184 Seiten, 7 Abbildungen, kartoniert
ISBN 978-3-7917-3398-2
€ (D) 24,95 / auch als eBook



VERLAG
FRIEDRICH
PUSTET

Telefon 0941 / 92022-0
bestellung@pustet.de
verlag-pustet.de

 Pustet.Theologie

